



Recensioni, Reviews

Rezensionen



Alexandra Stein, 'wort unde werc'. *Studien zum narrativen Diskurs im 'Parzival' Wolframs von Eschenbach*. Peter Lang Verlag Frankfurt am Main, Bern, New York 1993 (Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung 31).

In der Frage, wie Wolframs 'Parzival' zu verstehen sei, herrscht noch längst keine Einigkeit. Die Konfrontation von Gralsritterschaft und Artusritterschaft, von *minne* und *aventure*, von väterlicher und mütterlicher Linie hat zwar zu einer Reihe von Interpretationsmodellen geführt, die sich aber nicht selten unversöhnlich gegenüberstehen. Formuliert Wolfram Utopien gegen die arthurischen Modelle sozialer Konfliktlösung? Beurteilt er arthurisches Rittertum tatsächlich schon im 'Parzival' pessimistisch und negativ, führt Ritterschaft also unausweichlich zur Katastrophe und will Wolfram gar Wege weisen, die aus dieser Ritterschaft hinausführen? Da diese Fragen offensichtlich bisweilen in einer Sackgasse münden, sind sie vielleicht falsch gestellt. Möglicherweise darf das Neue in Wolframs Werk gar nicht so sehr in Inhaltlichem gesucht werden als eher in der Form, in der besonderen Autor-Werk-Rezipienten-Beziehung. Seit einiger Zeit wird daher nach Innovativem in Wolframs erzählerischen Strategien, in den narrativen Strukturen des 'Parzival' vor allem gefahndet. Die Antwort darauf, warum dieses Werk über Jahrhunderte hinweg faszinieren konnte, liegt offenbar in der Irritation, die Wolfram bei seinem Publikum zu provozieren vermag. Dies ist zumindest

die Ausgangsthese von Steins Untersuchung. Sie fragt danach, warum Wolfram so erzählt, wie er erzählt und sucht eine Antwort darauf in den auffallenden narrativen Strategien, mit denen Wolfram die Bewährungswege einiger Handlungsträger zeichnet. Letztlich ist in allen diesen Wegen zwar noch die Doppelstruktur des Artusromans zu erkennen, die Wolfram als Folie dient, das klassische Schema aber vermag seine Strategien nicht mehr zu erklären. Indem Stein der Loheranringgeschichte besondere Bedeutung beimißt, kann sie den Schluß des 'Parzival' als einen offenen betrachten, als eine Erzählung mit einem noch zu bewältigenden Konflikt. Da Wolfram einen glücklichen Ausgang der Geschichte verweigert, erhebt er den Anspruch, in die Gegenwart des Rezipienten hineinzuwirken. Wolfram bietet also keine Lösungen an, sondern er versucht Problemkonstellationen bei seinen Hörern bewußt zu machen. Daß *rîterschaft* zur Adelsexistenz gehört, *rîterschaft* aber auch unausweichlich zur Sünde führt, wird als Dilemma präsentiert. Wolfram versucht, so Stein, seine Hörer für solche Probleme zu sensibilisieren und überträgt damit die Aufgabe, nach Lösungen zu suchen, auf sein Publikum. Und genau darin liegt womöglich seine Modernität.

Michael Dallapiazza



The New Arthurian Encyclopedia, edited by **Norris J. Lacy**, Garland Publishing, New York & London 1991, XXXVIII, 577 Seiten.

Eine der wohl fruchtbarsten Stoffe der Weltliteratur ist unzweifelhaft die *matière de Bretagne*. König Artus und seine Ritter sind nicht nur die Symbolfiguren des europäischen Mittelalters schlechthin, sondern haben bis in die allerneueste Zeit hinein Kunst und Literatur immer wieder maßgeblich beeinflusst. Bis zur Erstpublikation 1986 existierten keinerlei Nachschlagewerke, die in der unüberschaubar gewordenen Masse von Texten aller Art und aus zahlreichen Kulturen Orientierung geboten hätten. Inzwischen ist die überarbeitete und erheblich erweiterte Fassung auf dem Markt. Mehr als 1200 Stichwörter informieren über arthurische Themen in Kunst, Geschichte, Archäologie und Literatur, älterer wie neuer, weitere Stichwörter behandeln Motive und Einzelfragen. Auch

wenn natürlich nicht immer auch sekundäre Aspekte mit eigenem Stichwort bedacht werden konnten, so wird man in den meisten Fällen den fehlenden Namen, das vermißte Werk über den Index in einem anderen Artikel erwähnt finden. Das Werk kann somit eine rundum befriedigende Vollständigkeit behaupten und ist schon nach der ersten Auflage zu einem unverzichtbaren Hilfsmittel nicht nur der Mediävistik geworden. Bibliographische Angaben nach den Artikeln sind auf ein Minimum beschränkt, grundlegende Werke finden sich in einer separaten Bibliographie. Wer rasche und verläßliche Orientierung sucht, sei es zur keltischen Literatur, zu den Präraffaeliten oder zur zeitgenössischen Mittelalterrezeption etwa in den Vereinigten Staaten, wird auf das Werk nicht verzichten können. In einigen Fällen, etwa bei Adolf Muschgs großem Parzivalroman, wurden Texte sogar noch vor ihrem Erscheinen behandelt, beziehungsweise angezeigt.

Michael Dallapiazza



Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Band II, Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit, C.H.Beck Verlag, München 1993, 547 Seiten mit Abbildungen.

Im zweiten Band seiner monumentalen Geschichte der abendländischen Mystik behandelt Kurt Ruh deren wohl bedeutendste und fesselndste Phase, die der Frauenmystik. Ruh nennt sie selbst eine "farbige, exotisch anmutende, spannungsreiche, ja bizarre Welt", die manchem so unmitttelalterlich-aktuell vorkommt und doch so typisch für das europäische Mittelalter ist, ein Umstand, der vor allem etwas über unsere oft irrigen Vorstellungen vom Mittelalter aussagt. Man wird diese Frauen, die aus freiem Willen klösterliche oder klosterähnliche Lebensgemeinschaften suchten (und nicht etwa durch Frauenüberschuß oder Armut dahin getrieben wurden), als Aussteigerinnen bezeichnen dürfen, als Frauen, die im evangelischen Leben eine Alternative zu einer von Männern beherrschten Welt sahen. Mit der Frauenmystik erhält die mystische Spiritualität nicht nur eine neue Dimension, sondern erfaßt auch, durch ihren Schritt in die Volkssprache, durchaus breite Schichten der Laienschaft. In Ruhs so

ausführlicher wie erhellender Darstellung dieses in Deutschland schon im 12. Jahrhundert eintretenden Phänomens, mag mancher Hildegard von Bingen vermissen. In einem ausführlichen Vergleich Hildegards mit Elisabeth von Schönau erläutert Ruh diese Entscheidung: Hildegard verneint ausführlich die Ekstase und unterscheidet sich eben dadurch von allen anderen.

Ausführlich beschreibt Ruh die vom Norden ausgehende Bewegung, die in den Persönlichkeiten der Beatrix von Nazareth, der Hadewijch, Mechtilde von Helfta und der norfranzösischen Marguerite Porete greifbar wird. Wie die Frauenmystik beruht auch die franziskanische Mystik auf einer neu erfahrenen christlichen Lebensform der Armut, der Demut und Gottesliebe. In diesem vierten Teil stehen Bonaventura und David von Augsburg im Zentrum, ohne daß jedoch die italienische Mystik und die franziskanische Frauenmystik vernachlässigt würden.

Spätestens mit dem zweiten Band hat Kurt Ruhs Geschichte der Mystik Maßstäbe gesetzt, die wohl sehr lange Bestand haben werden.

Michael Dallapiazza

